

ENERGIEWENDE

Mit der Kraft des Entwurfs | Endlich eine Debatte über Windenergie und Landschaft

Florian Aicher

So was! Mehr als zweihundert Menschen, Bauer wie Hausfrau, Bürgermeister wie Abgeordnete, Professor wie Studentin, treffen sich, um über Gestaltung zu reden. So geschehen in Kempten anlässlich der Vorstellung von Studienarbeiten zum Thema „Energiewendelandschaften“, einer Kooperation der TU München/Weihenstephan mit der Hochschule Kempten. Und hoch ging's her. Was daran liegt, dass kaum ein Thema hier derzeit die Gemüter so bewegt wie die Energiewende in Form von Windrädern – die im Allgäu nur in größter Dimension infrage kommen, da alles Andere unwirtschaftlich wäre. Was nicht wenige, wenn auch noch nicht auf die Barrikaden, so doch in Bürgerinitiativen treibt.

Michael Braum, der ehemalige Vorsitzende der Bundesstiftung Baukultur, hat kürzlich die Dimension des bevorstehenden Wandels der Landschaft verdeutlicht, indem er ihn mit jenem gewaltigen Bruch vor einem halben Jahrhundert auf die gleiche Stufe stellte: mit der autogerechten Stadt. Der seinerzeitige Ruf, den Gang der Zeit nicht zu verpassen, ist manchem noch im Ohr; die Resultate sind bekannt; was davon übrig ist, bedarf keiner großen Kommentare mehr.

Hilft Gestaltung? Welchen Beitrag leistet Planung zum sich vollziehenden Wandel der Landschaft? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der vom Kemptener Architekten Jörg Heiler initiierten Diskussion. Und dies gerade deshalb, so der Landschaftsarchitekt Sören Schöbel von der TU München, weil die gebräuchlichen Planungsinstrumente sich im Abgleich von Partikularinteressen erschöpften, einer Gesamtschau, gar Gestalt unfähig geworden seien. Auf Gestalt jedoch zielen die Studentenarbeiten und neh-

men etwa die Geomorphologie zum Ausgangspunkt. Die „Charakterstudie“ von Michael Schmölz zeigt die Region wesentlich vielfältiger als die Tourismuswerbung weismachen will. Darauf reagieren einige Arbeiten, indem sie den morphologischen Wechsel mit Energietechnologien beantworten. Andere thematisieren Landschaftsbrüche als Standorte für solche Anlagen, wieder andere Siedlungsstrukturen. Ideen neuartiger Energiebauwerke („Solarband“) werden vorgeschlagen oder der gewohnte Blick nach Süden auf die Berge umgelenkt und mit nie dagewesenen Mustern gefüllt.

Die Landschaft gibt den Anstoß, Strukturen werden aufgespürt, das Repertoire heutiger Energiebauten genutzt, neue Strukturen folgen. Am meisten diskutiert wurde eine Arbeit, die diesen Ansatz besonders drastisch mit der Betonung der Endmoränen vorführt – durch eine Kette von ca. 60 Windrädern auf deren Höhen; dass die Arbeit nebenbei einen Bedarf von weniger als der Hälfte solcher Anlagen errechnet, ging unter an diesem Abend. Die einzige Arbeit, die sich jeder Aussage zu derartiger Technologie enthält und stattdessen Strategien der Energievermeidung und ihre Auswirkungen auf die Landschaft in den Blick nimmt, kam gar nicht zu Wort.

Es geht hier um ganz handfeste Monster!

Offensichtlich fiel es schwer, einen solch massiven Eingriff in Einklang zu bringen mit der Intention, wie sie Schöbel vortrug: kontextuell, behutsam, einführend vorzugehen. Hat das Primat der Methode das Gespür für Nutzen, Angemessenheit, Proportion verdrängt? Nicht nur der Kaufbeurer Oberbürgermeister Stefan Bosse, der derzeit mit dem Regionalen Pla-

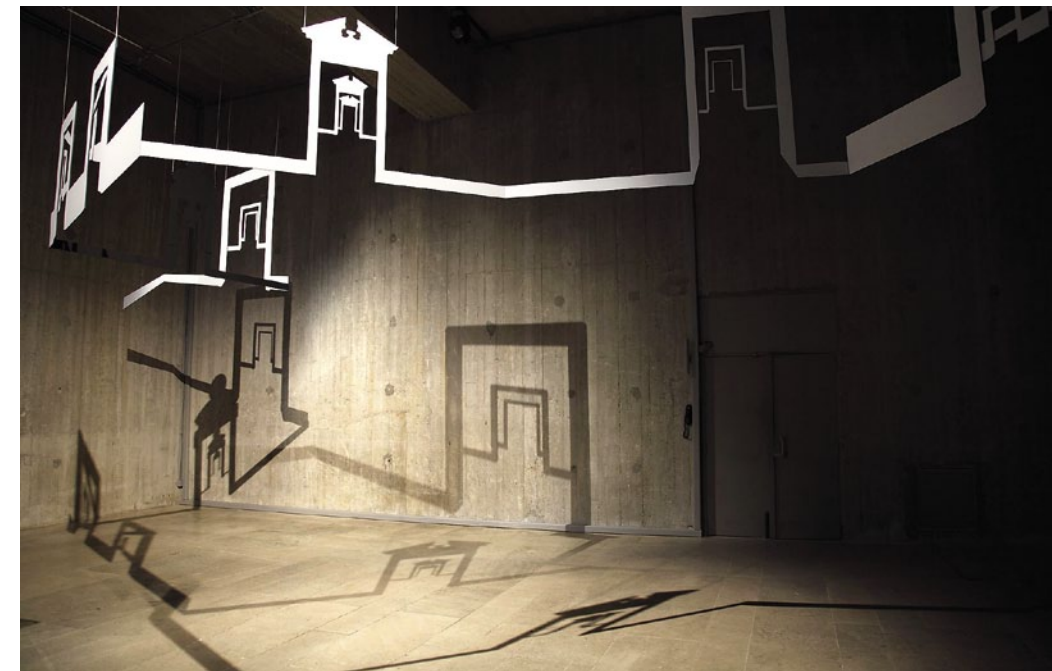
nungsverband Standortkartierung betreibt, bezweifelte die Realitätstauglichkeit; auch Leo Hiemer, Filmemacher aus der Region, war Ratlosigkeit anzumerken, er wählte sich gar in einer Märchenstunde. Zahlreiche Wortmeldungen machten deutlich: Es geht hier um ganz handfeste Monster! Ebenso zahlreich und mit Beifall bedacht auch jene Wortmeldungen, die, der Logik der Energiewende folgend, die Windkraftanlagen billigen – und die Rückkopplung mit der Landschaftsmorphologie als Mittel gegen Standortwildwuchs begrüßen. Ob die Hüter der Kleinteiligkeit der Region im Grundsatz so anders ticken als die Befürworter der großen Linie? Jedenfalls wurde die Einführung gestalterischer Aspekte als Bereicherung empfunden, so von Michael Lucke, als Geschäftsführer des größten ortsansässigen Energieversorgers seinerseits auf Realitätstauglichkeit verpflichtet.

Eine hochkonzentrierte Debatte, nicht zuletzt weil die Argumente der konträren Lager mit Leidenschaft, Schärfe und ohne Häme vorgetragen wurden. Und immer wieder wurde deutlich, dass die Absicht, Gestaltung zum Teil des Prozesses zu machen, als notwendig und anregend begrüßt wird. Darin kann der Schlüssel zum Bau von Brücken zwischen Gegnern und Befürwortern liegen, mit möglicherweise einem neuen Landschaftsbild. Die Kraft des Entwurfs – ein starker Auftakt! Dem nun die publikumswirksame Ausstellung der Arbeiten in einem Einkaufszentrum in Kempten folgt und dem Vertiefung und das Lernen voneinander zu wünschen ist.

Ausstellung der Arbeiten | Forum Allgäu, August-Fischer-Platz 1, 87435 Kempten | www.forum-allgaeu.de | bis 16. März



Ein prägnantes Bild für die Diskussion lieferten die Studentinnen Martiäse Höfer, Valerie Klein und Sara Schnelle mit ihrem Entwurf „Energiewendel“. Sie schlagen u.a. vor, die markanten Reliefstrukturen des Allgäus mit einer Linie aus Windrädern nachzuzeichnen und so die Täler von Windrädern freizuhalten.



AUSSTELLUNG

Architektur nach einem unermesslichen Desaster | Der libanesischen Foto- und Videokünstler Walid Raad kommentiert im Louvre den Museumsboom in der arabischen Welt

Ein hoher Saal, drei Wände aus grobem Sichtbeton, die vierte Wand aus historischem Mauerwerk. Wer die mit einer Videoarbeit markierte Schwelle zwischen den Mauern des mittelalterlichen Louvre und der Salle de la Maquette übertritt – die Schwelle zwischen dem europäischen Erbe und einer globalen Zukunft der Künste, wenn man so will – gerät in ein komplexes Reflexionssystem, an dem zunächst die Leere irritiert. Die Leere ist der Resonanzraum des Videos, das amorphe Strukturen und Farbabstufungen, Grade von Schärfe und Verschwommenheit, Kunstobjekte an der Grenze der Sichtbarkeit zum Erscheinen und zum Verschwinden bringt.

Walid Raad, 1967 im Libanon geboren und heute in New York lebend, befasst sich seit einigen Jahren mit dem wachsenden Interesse an den Künsten des Islam und der kulturellen Infrastruktur in Europa und der arabischen Welt, die infolge dieses Interesses entsteht. Nun ist der Pariser Louvre, selbst Akteur in diesem Prozess (Bauwelt 5), Station von Raads reflexiver ästhetischer Praxis, die Video, Installation, Edition und Performance verbindet. In der Ausstellung „Préface à la première édition“ wendet sich der Künstler den Elementen der Künste, den Bedingungen ihrer Existenz zu. Mit dem Video und einem fotografischen Mappenwerk kommentiert er 28 Objekte aus der neuen Louvre-Abteilung „Künste



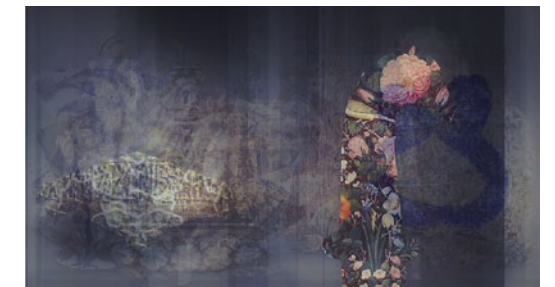
des Islam“ die zusammen mit 266 anderen Werken zwischen 2016 und 2046 an den Louvre Abu Dhabi ausgeliehen werden sollen.

Raad antizipiert eine Wandlung der Dinge, die mit diesem Schritt unzweifelhaft zu erwarten sei. Wird sie Folge der klimatischen Bedingungen in der arabischen Wüste sein? Oder werden die Veränderungen immaterieller und psychologischer Natur sein? Vielleicht aber können die Künste des Islam zum Gegenstand einer ganz anderen Metamorphose werden: Es ist eine ästhetische Verwandlung, die Raad imaginiert und im Louvre vor Augen führt, mit der er auf den Boom der Kunstmuseen in der arabischen Welt ebenso zu reagieren versucht, wie auf das „unermessliche Desaster“, das deren Hintergrund bildet. Der Autor Jalal Toufic hat dieses „unermessliche Desaster“ mit Blick auf den libanesischen Bürgerkrieg in einem Walid Raad gewidmeten Text formuliert: „Ob ein Desaster unermesslich ist, hängt nicht von der Zahl der Toten, der Intensität seelischer Traumata oder dem Ausmaß des materiellen Schadens ab, sondern davon, ob uns im Anschluss an ein solches Desaster Symptome eines Rückzugs der Tradition begegnen. Wo sich unermessliche Desaster ereignen, verschärft sich der materielle Verlust der Traditionsgüter (infolge von Zerstörung oder Raub für die Museen des Siegers) durch einen immateriellen Rückzug.“ Was Toufic mit

Wie verwandeln sich die Dinge, Kunstwerke und Architektur, in der globalisierten Welt durch die Beschäftigung mit den Künsten des Islam? Walid Raad imaginiert im Louvre eine ästhetische Metamorphose.

© Walid Raad (links); Antoine Mongodin (unten)

Walid Raad. Préface à la première édition | Musée du Louvre, Aile Sully, salle de la Maquette, 75058 Paris | www.louvre.fr | bis 8. April | Der Katalog kostet 25 Euro.



Blick auf die Dinge sagt, und Raad an ausgewählten Objekten der Louvre-Sammlung erprobt, gilt auch für die Architektur: für historische Gebäude in der arabischen Welt, die Zeichen des Desasters tragen, und für Neubauten, die sich in dessen Geschichte einschreiben. Formuliert ist hier die *conditio* des Bauens von Museen in der arabischen Welt heute.

Das Desaster – es ist letztlich der europäische Kolonialismus. Und will die Architektur daran festhalten, eine gegenwärtige Sprache zu entwickeln, hat sie auf die Herausforderung zu reagieren, die eine Beschäftigung mit den Künsten des Islam in der globalisierten Welt stellt. Raad legt im dritten Teil seiner Ausstellung Formelemente dieser Anstrengung zu recht; an den Architekten ist es, sie aufzugreifen. Statt auf Kunstobjekte lenkt er unseren Blick auf Schatten, die in wechselnder Folge auf Boden und Wände projiziert werden, die sich mit dem visuellen Nachklang des Videos und des Mappenwerks verweben – Bilder, die durch die wechselnde Beleuchtung eines mehrfach gewinkelten Bandes erzeugt werden, das über den Köpfen der Betrachter schwebt: ein filigraner Schattenriss, der an Tür- und Durchgangssituationen des europäischen Museumsbaus erinnert und zu keiner geschlossenen Form mehr findet. Das Emblem einer kommenden Architektur?

Franck Hofmann